

Eine kleine Welt für sich

Die junge Pianistengeneration macht mobil. Nicht nur mit verkaufsträchtigen Konzeptalben, sondern auch mit weniger spektakulären, durchdachteren Programmen, wie **Olga Scheps** auf ihrer neuen Schubert-CD. Christoph Vratz hat die Pianistin in ihrem Kölner Studio besucht.

Treffpunkt Klingel. Eine Straße nördlich der Kölner City, Nr. 26. Als ein Handwerker die Tür öffnet, schlängele ich mich durch den Flur, stehe plötzlich in einem Hinterhof. Ein Nebengebäude: „Studio“ ist auf der Klingel vermerkt. Das Handy klingelt: „Ich bin schon da.“ – „Ich auch.“ – „Kann nicht sein, ich seh’ niemanden.“ – „Bin schon im Hof.“

Wenig später schließt Olga Scheps auf. Hinter einer zweiten Tür wartet ein weiß gestrichener Raum. Blickfang ist der Flügel. „Wo sind wir hier? In einer

Nacht-Überin sei? „Ich bin eher der Nachmittag-, Abend- und frühe Nachtmensch. Morgens bin ich meist mit sonstigen Alltagsdingen beschäftigt. Vor zwei oder drei Uhr trifft man mich hier nie an.“ Scheps versucht, sich auch beim Üben dem Biorhythmus eines reisenden Pianisten anzupassen. „Abends, so ab acht, das ist eine gute Zeit, auch für meine Konzentration, weil es mit dem Beginn der Konzerte identisch ist. Aber es ist nicht so, dass ich hier bis spät in die Nacht sitze. Maximal Mitternacht oder etwas später.“

was die Konzentration angeht, bedeutend schwieriger.“ Jetzt liegt, ausgebreitet über den vorderen Teil der Saiten, unterhalb des Notenhalters, eine Decke – „damit mir der Klang in diesem Raum nicht um die Ohren fliegt“. Das Instrument hat sie vor rund zwölf Jahren mit ihren Eltern ausgesucht – „oder sie für mich, ich weiß nicht genau, wie viel damals meine Meinung wert war. Aber ich bin sehr glücklich damit.“ Es ist ein schwarzer Yamaha, aus der C-Serie. „Was ich daran schätze, ist, dass er mir alles zurückgibt, was ich ihm anbiete. Dieses

Instrument ist, weil ich es schon so lange kenne, wie ein Spiegel. Es ist ehrlich und direkt, es verschönert nicht, es hält aber auch nichts zurück.“

Die Tatsache, dass in fast allen Konzerthäusern ein Steinway steht und eine Quasi-Monopolstellung genießt, stört sie nicht. „Im Gegenteil. Mein Flügel bereitet mich auf einen Steinway optimal vor. Denn in einem größeren Saal ist die Akustik eine völlig andere, auch sind dort andere Details, andere Farben gefragt. Wenn ich mich hier an meinem Instrument optimal vorbereitet habe, funktioniert es nachher am großen Konzertflügel meist automatisch.“ Vielleicht sogar leichter? „Möglich.“ Hier lugt einmal mehr eine gewisse Vorsicht durch. Scheps gibt die Diplo-

Reingehört

Olga Scheps deutet Schubert mit wachem Sinn für Details und in den längeren Stücken mit klugem Sinn für den großen Bogen. So ist ein sehr eigenes, sehr persönliches, mitunter auch zu Widerspruch anregendes, aber stets facettenreiches Schubert-Bild entstanden, nie abgeklärt, nie kuschelig, nie sportiv.

Schubert, verschiedene Klavierwerke; Olga Scheps (2012); RCA/Sony CD 88691963182



Dependance der Hochschule?“ Nein. Sie lacht. Diesen Raum habe sie gemietet, ganz für sich allein. Der Raum ist eher kahl. Ein Sofa, zwei Stühle, Wasserkocher. Ein paar Bücher, eine Kiste mit Noten, ein Teppich als Dämpfer. „Für mich ist es der perfekte Raum, weil mich nichts ablenkt. Hier bin ich vollkommen unabhängig. Niemand kann mich hören, niemand stören.“ Ob sie eine

Auch zum Musikhören ist dieser Raum mangels größerer Anlage nicht vorgesehen. „Die steht bei mir zu Hause. Das hier ist aber meine kleine abgeschottete Welt. Hier kann ich völlig frei Sachen ausprobieren.“ Für Olga Scheps beginnt die Arbeit bereits auf dem Weg hierher. „Schon unterwegs setzt die Konzentration ein. Früher hatte ich den Flügel in der Wohnung stehen. Das war, gerade



Fotos: Uwe Arens/Sony

matin, die auf der Hut ist, nicht zu viel sagen will. Soll man ihr das verübeln? Es ist vielmehr ein Grundproblem junger Pianisten, dass sie oft genau abwägen zwischen klarer Kante, dem eigenen Profil, und erhöhter Kompromissbereitschaft gegenüber ihren Partnern, Veranstaltern und Plattenfirmen. Zu leicht kann man heute mit einem medialen Fauxpas die Karriere gefährden ...

Daher nochmal grundsätzlich nachgefragt: Was schätzt Olga Scheps an einem guten Instrument? „Eine absolut ausgeglichene Feinmotorik der Tastatur. Und dass ein Klang nicht zu früh endet,

Zur Person

1986 in Moskau geboren, kam **Olga Scheps** mit sechs Jahren nach Deutschland. Als Jungstudentin kam sie in die Klavierklasse von Vassily Lobanov, bevor sie 2006 in die Meisterklasse von Pavel Gililov an der Musikhochschule Köln wechselte. Darüber hinaus arbeitete sie u. a. mit Alfred Brendel zusammen. Der Mitschnitt ihres Recitals beim Klavier-Festival Ruhr im Mai 2009 war ihre erste CD, bevor sie eine Zusammenarbeit mit Sony als Plattenlabel begann.

dass die Saiten so lange schwingen, wie sie möchten, ohne dass dadurch der gesangliche Bogen beeinflusst bzw. unterbrochen wird.“ Nun blüht sie auf: Gesang sei das A und O beim Klavierspiel. Zwar zähle das Klavier eher zur Spezies

der Schlaginstrumente, doch „wichtig ist, dass ich in diesen schwarzen Kasten etwas Lebendiges einbringe und das Unmögliche aus ihm heraushole. Das geht aber nur, indem ich mir vorher überlege, wie der Klang sein soll, und

Bereits erschienen

Edition Klavier-Festival Ruhr Portraits V; Klavierwerke von Schumann, Schubert, Mozart, Mendelssohn; Olga Scheps, Clemens Berg, Francesco Tristano u. a. (2009); Cavi/HM 6 CD 4260085531745

Chopin, Klavierwerke (2009); RCA/Sony CD 88697577612

Russian Album, Klavierwerke von Tschaikowsky, Rachmaninow, Arensky u. a. (2010); RCA/Sony 2 CD 88697801582

Internet

www.olgascheps.de



erst dann versuche, ihn dem Instrument zu entlocken.“

Auf klangliche Feinjustierung legt Olga Scheps gesteigerten Wert, das hört man auch auf ihrer neuen CD mit ausgewählten, teils selten zu hörenden, meist kleineren Werke von Franz Schubert. So staccatohaft hat man die Begleitstimme in der „Ungarischen Melodie“ selten gehört, und auch die starke Betonung der Bassnoten im Mittelteil des insgesamt auffallend langsam genommenen As-Dur-Impromptu ist ungewöhnlich, zumal sich auf diese Weise der Kontrast zu der sich immer weiter aufschwingenden Melodiestimme verstärkt. Scheps gibt an, bei der Zusammenstellung des Programms nach „charaktertypischen Stücken“ gesucht zu haben. „Zu 70 Prozent habe ich jedoch nach Bauchgefühl entschieden.“ Einige Raritäten sind darunter, etwa der 40-sekündige „Cotillon“-Tanz D 976. Bis auf die Sammlungen der „Valse nobles“ D 969 und der „Ecosaisens“ D 735 hat sie Auswahlgruppen zusammengestellt, Walzer, Deutsche Tänze, Impromptus. „Gerade die Impromptus – das ist Schubert für mich!“

Was aber ist, typisch Schubert? „Die vielen unerwarteten Stimmungswechsel, manchmal innerhalb von zwei oder drei Noten, das gibt es nur bei ihm. Auf der einen Seite haben wir den leichten, fröhlichen Schubert, auf der anderen Seite den nachdenklichen – und der abrupte Wechsel zwischen diesen Stimmungen wirkt teilweise fast unreal. Diese raschen Wechsel können nach meiner Auffassung nicht auf Realität beruhen. So schnell zwischen Hoffen und Tragik hin- und herzuspringen: Geht das überhaupt? Das ist keine Nacherzählung, wie etwa

bei Chopin, der erzählt, was er fühlt. Chopin ist normal, menschlich, bodenständig. Aber bei Schubert passiert alles in seinem Kopf.“ Sie sieht in Schubert einen ewig Suchenden – „Wanderer? Meinetwegen“ –, der nie lange bei einer Stimmung verharret. Daher sei seine Musik nie „nur melancholisch, nur tragisch, nur heiter. Sie verlangt ständig nach etwas anderem, Neuem.“ Schuberts Musik ist ihr nie zugeflogen, sie hat mit ihr „wachsen müssen“. Was auch erklärt,

Schuberts Musik ist Olga Scheps nie zugeflogen, sie hat mit ihr „wachsen müssen“

warum sie sich zunächst auf die kleineren Formen konzentriert. In Etappen ist sie mittlerweile bis zu einigen Sonaten vorgegangen, die man auf ihren Konzertprogrammen bereits häufiger antrifft.

Selbst nach einer gewissen Zeit wirkt ihr „Studio“-Raum immer noch ein wenig verwunderlich. Die schlichte, fast schon spartanische Einrichtung ist durchaus beabsichtigt, „wenig Dekoration und ein unangenehmes Licht“. Eine Neonröhre grellt von der Decke. Fenster? Keine. „So bin ich tageszeit- und wetterunabhängig.“ Ja, aber auch das Wetter oder ein jahreszeitengeprägter Blick nach draußen können doch inspirierend wirken! „Gerade weil ich ein eher wetterabhängiger Mensch bin, liebe ich es, beim Proben davon unberührt zu sein und sozusagen neutral bleiben zu können. Außerdem kann ich hier wunderbar die Zeit vergessen.“ Die einzige Uhr ist auf dem Handy.

Ein festes Ritual beim Üben hat Olga Scheps, die über ein absolutes Gehör verfügt, nicht. „Ich übe nie nach festem Fahrplan oder nach genauer Uhrzeit, sondern nach Lust, nach Bedürfnis. Das ist ja ein Grund, warum ich diesen Beruf gewählt habe: Ich übe gern, und ich

möchte viel ausprobieren. Wenn ich aber mit dem Kopf woanders bin, bleibt der Deckel zu.“ Sie erweist sich als bekennender Gegner von Trockenübungen. „Tonleitern? Bringen mir nicht viel. Am Ende kann ich Tonleitern spielen, ja und? Lieber widme ich mich ganz gezielt bestimmten Phrasen und Abschnitten innerhalb eines Werkes. Ich weiß, dass man solche Aussagen nicht verallgemeinern darf. Es gibt Kollegen, denen es hilft, Tonleitern zu üben, allein der Kondition wegen.“ Scheps schätzt vielmehr das Spiel in Zeitlupe. „Langsamkeit halte ich für eine unterschätzte Art des Übens.“

Sie weiß, dass der Beruf des Pianisten mitunter ein sehr einsamer sein kann. Mich interessiert, ob dieser Raum die Einsamkeit nicht noch verstärke. „Ich fühle mich hier nicht einsam, für mich steht die Möglichkeit im Vordergrund, mir die Musik zu erarbeiten. Das Gefühl von Einsamkeit stellt sich eher auf Reisen ein. Dann ist es wichtig, sich eine heimatische Atmosphäre zu schaffen.“ Wie? „Beispielsweise indem man versucht, in einer Stadt immer dasselbe Hotel, dasselbe Zimmer zu bekommen.“

Wie viele Pianisten, so übt auch Olga Scheps nicht immer am Klavier. Manchmal spielt sie die Stücke im Kopf nach, allerdings nicht im Flugzeug und in der Bahn – „an diesen Orten bin ich zu schnell abgelenkt“ –, sondern überall dort, wo sie Ruhe hat. Auch auf dem Sofa in ihrem „Studio“...

Termine

4./7.9. Krefeld, Seidenweberhaus (Grieg)

5.9. Mönchengladbach, Theater (Grieg)

15./16./21.9. Nürnberg, Meistersingerhalle (Tschaikowsky)